

Andacht zum 19. April 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Gottes Ruf hören, seinen Wegen folgen, seinem Geleit trauen, ein Leben lang und noch weiter, selbst bis in den Tod und durch den Tod hindurch. Dazu sind wir aufgerufen. Denn Jesus Christus sagt von sich: „Ich bin der gute Hirte.“ Die an mich glauben, „hören auf meine Stimme. Ich kenne sie, und sie folgen mir. Ich gebe ihnen das ewige Leben.“

*Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des HERRN immerdar.
Amen. (Psalm 23)*



Frühmorgens, da die Sonn aufgeht,
mein Heiland Christus aufersteht.
Vertrieben ist der Sünden Nacht,
Licht, Heil und Leben wiederbracht.
Halleluja.
Wenn ich des Nachts oft lieg in Not
verschlossen, gleich als wär ich tot,
lässt du mir früh die Gnadensonn
aufgehn: nach Trauern Freud und Wonn.
Halleluja.
Nicht mehr als nur drei Tage lang
mein Heiland bleibt ins Todes Zwang;
am dritten Tag durchs Grab er dringt,
mit Ehr sein Siegesfähnlein schwingt.
Halleluja.
In kurzem wach ich fröhlich auf,
mein Ostertag ist schon im Lauf;
ich wach auf durch des Herren Stimm,
veracht den Tod mit seinem Grimm.
Halleluja.
(Johann Heerman - aus eg 111)

Gedanken zu 1. Petrus 2, 21 – 25

Christlicher Glaube beinhaltet auch klare Regeln. Regeln, was wir glauben, wie wir leben sollen. Wie aber kommen wir zu solchen Regeln für unser Leben, die in unserem Glauben verwurzelt sind und gleichzeitig eine Antwort auf die Fragen und Probleme unserer Zeit darstellen?

Zumal obendrein zu bedenken ist, dass wir als Christinnen und Christen nicht über den Dingen schweben, sondern in dieser Welt.

Da ist es nicht leicht, immer den Mund zu halten nur um des lieben Friedens willen. Was Unrecht ist, ist Unrecht. Was nicht in Ordnung ist, muss geändert werden. Das Überleben ist nicht alles. Man muss morgens auch noch in den Spiegel schauen können.

Wie sollen Christinnen und Christen leben? Wie sollen sie mit Ungerechtigkeiten umgehen? Wie sollen sie mit ihrer Umwelt umgehen, die sich nicht (mehr) an christlichen Werten orientiert?

Der 1. Petrusbrief hat auf solche Fragen für seine Zeit eine Antwort gegeben und begründet sie in eigener Weise mit dem Hinweis auf Jesus und sein Leben. Dort heißt es:

Christus hat euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt.

Er hat keine Sünden begangen und keine Lüge kam aus seinem Mund.

Er wurde beschimpft, aber er gab es nicht zurück.

Er litt, aber er drohte nicht mit Vergeltung. Vielmehr übergab er seine Sache dem gerechten Richter.

Christus selbst hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib hinaufgetragen an das Holz.

Dadurch sind wir für die Sünde tot und können für die Gerechtigkeit leben.

Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden.

Jesus hat uns *ein Beispiel gegeben, damit wir seinen Spuren folgen*. Mit dem hier verwendeten griechischen Wort für Beispiel ist eine Schreibernhilfe gemeint. Das war eine Tafel, in die die zu lernenden Buchstaben eingraviert waren. Und die Lernenden hatten den Spuren dieser Gravur zu folgen, um so das Gefühl zu bekommen, wie denn die Buchstaben geschrieben werden müssen, bevor sie das dann auf dem wertvollen Papyrus richtig tun durften.

Jesus lehrt uns das Schreiben, lehrt uns die Grundlagen. Schreiben müssen wir selbst. Oder anders gesagt: Jesus lehrt uns die Grundlagen unseres Lebens. Aber leben müssen und können wir es selbst in unseren konkreten Lebensumständen.

Was hat Jesus getan, das uns die Spur vorgibt, wie wir heute leben können?

Er hat keine Sünden begangen und keine Lüge kam aus seinem Mund.

Er wurde beschimpft, aber er gab es nicht zurück.

Er litt, aber er drohte nicht mit Vergeltung. Vielmehr übergab er seine Sache dem gerechten Richter.

Dies ist die Spur, der wir folgen sollen.

Er, Jesus, hat keine Sünden begangen. Für die Gemeinden des 1. Petrusbriefes bedeutete das, in ihrer Umgebung zu leben, nicht aufzubegehren, nichts zu tun, was in den Augen der Anderen ringsum als falsch galt. In unserer Zeit in unserer Gesellschaft heißt das, unsere Möglichkeiten zu nutzen, uns dafür einzusetzen, dass nichts Übles getan wird, sondern das Gute.

Keine Lüge kam aus seinem Mund, heißt es von Jesus. Damals hieß das, den Herrinnen und Herren nicht zu widersprechen, sie auch nicht zu hintergehen.

Für uns heute heißt das, die Möglichkeiten eines offenen Wortes auszunutzen, die uns gegeben sind. Wir müssen, wir sollen nicht hinten herum reden. Wir sollen mit anderen von Angesicht zu Angesicht reden, offen, ohne ihnen etwas vorzumachen, und gleichzeitig liebevoll.

Von Jesus heißt es, dass *er wurde beschimpft, aber er gab es nicht zurück*. Für die Gemeinden des 1. Petrusbriefes konnte das heißen, die Ungerechtigkeiten der Herrinnen und Herren nicht mit gleichem Maß zurückzugeben.

Für uns in unserem Lebensumfeld heißt das, mit der Wortwahl gerade im Gespräch mit und über andere Menschen ganz bewusst vorsichtig zu sein. Wir sollen den herabwürdigenden, beleidigenden Ton, der sich immer weiter verbreitet, nicht mitmachen. Wir sollen andere nicht vorführen und uns nicht über ihr Missgeschick freuen. Wir sollen auch bei den Menschen, von denen wir nicht so sehr viel halten, mit denen wir nicht einer Meinung sind, die in unseren Augen keine Ahnung haben von dem, was sie sagen und tun, vorsichtig sein mit unseren Äußerungen. Nicht herablassend urteilen und reden, sondern uns Mühe geben, aufbauend, zuvorkommend, der Sache dienlich zu reden.

Er litt, aber er drohte nicht mit Vergeltung. Vielmehr übergab er seine Sache dem gerechten Richter.

So heißt es von Jesus. Für die Gemeinden des 1. Petrusbriefes konnte das heißen, dem Unrecht der Herrinnen und Herren nicht zu widerstehen, sondern die Beurteilung und auch die Verurteilung der Gerechtigkeit Gott zu überlassen.

Für uns in unserer Zeit heißt das, der Gewaltspirale ein Ende zu bereiten, nicht mit Gewalt auf Gewalt zu reagieren, sondern andere Wege finden, um der Gewalt zu begegnen. Das heißt heute nicht mehr, dass alle Gewalt still erduldet werden müsste. Es bleibt unerträglich und ist durch nichts zu rechtfertigen, wenn Menschen andere Menschen quälen, wenn andere, besonders Kinder missbraucht werden, wenn Macht ausgenutzt wird, um andere zu erniedrigen. Doch Gegengewalt löst an dieser Stelle gar nichts. Sie erzeugt nur neue Gewalt.

Darum: Wo leiden wir mit? Wo sind wir, wenn anderen Gewalt angetan wird? Warum sind wir nicht an ihrer Seite und verhindern die Gewalt?

Und da gäbe es viele Möglichkeiten:

Sich schützend vor jemand anders stellen, den Mund aufmachen, wenn jemand anderes fertiggemacht wird. Da müssen keine Fäuste fliegen, im Gegenteil. Oft reicht das Hinsehen oder das freundliche In-den-Weg-Treten. Den abfälligen Bemerkungen über andere muss nicht mit gleichartigen Sprüchen geantwortet werden. Aber geantwortet werden muss, und das nicht erst, wenn das Opfer zusammengebrochen ist, sondern gleich bei der ersten Bemerkung, gleich beim ersten abfälligen Blick. Antworten durch klare Ansagen, was geht und was nicht, antworten auch durch Gesten der Abgrenzung gegenüber dieser Form der Gewalt. So ließe sich der Gewalt gegenüber treten und manches Unrecht und viel Unheil verhindern.

Eines aber werden wir auch so nicht verhindern, dass es Leid gibt, an dem wir nichts ändern können, gleich, wie viel Mühe wir uns auch geben. Da hilft rein gar nichts, kein Hadern und Streiten, kein Schreien und Wüten. Es gibt Leid, das wir erleiden müssen, weil uns die Hände gebunden sind.

Wir haben nicht alles im Griff. Wir haben nicht auf alles eine Antwort. Wir können beständiges Glück und Zufriedenheit nicht garantieren. Nur, wer das unvermeidbare Leid annehmen kann, kann es ertragen. Annehmen, nicht hinnehmen. Annehmen heißt es ansprechen, bewusst machen. Jesus *litt, aber er übergab seine Sache dem gerechten Richter*. Jesus hat das Leid angenommen, aber nicht stumm, sondern es Gott geklagt.

Das ist die große Zusage Gottes, dass wir nicht allein sind. Gott ist da, um mit uns durch unser Leben zu gehen. Das hat schöne Wege, das hat furchtbare Wege, aber wir sind nie allein.

Und weil wir nie von Gott allein gelassen werden, darum können, ja sollen wir einander auch nicht allein lassen. So tragen wir gemeinsam Leid und packen das Veränderbare an. So folgen wir den Spuren, die Jesus gelegt hat, und gestalten unser Leben in unserer Zeit. Amen.

Am Kreuz lässt Christus öffentlich
vor allem Volke töten sich;
da er durchs Todes Kerker bricht,
lässt er's die Menschen sehen nicht.
Halleluja.

Sein Reich ist nicht von dieser Welt,
kein groß Gepräng ihm hier gefällt;
was schlicht und niedrig geht herein,
soll ihm das Allerliebste sein.
Halleluja.

Der Jüngste Tag wird's zeigen an,
was er für Taten hat getan,
wie er der Schlangen Kopf zerknickt,
die Höll zerstört, den Tod erdrückt.
Halleluja.

O Wunder groß, o starker Held!
Wo ist ein Feind, den er nicht fällt?
Kein Angststein liegt so schwer auf mir,
er wälzt ihn von des Herzens Tür.
Halleluja.

Lebt Christus, was bin ich betrübt?
Ich weiß, dass er mich herzlich liebt;
wenn mir gleich alle Welt stürb ab,
g'nug, dass ich Christus bei mir hab.
Halleluja.

Mein Herz darf nicht entsetzen sich,
Gott und die Engel lieben mich;
die Freude, die mir ist bereit',
vertreibt Furcht und Traurigkeit.
Halleluja.

(Johann Heermann – aus eg 111)



Gebet: Barmherziger Gott, die Wege, die wir in unserem Leben gehen, sind nicht immer leicht und eben. Manchmal haben wir das Gefühl, uns in einem finsternen Tal zu verirren. Wir fühlen uns verlassen und verloren.

Darum bitten wir Dich: Stärke unseren Glauben und das Vertrauen auf Dich, dass Du auch dann bei uns bist, dass Du uns trägst, wenn wir nicht mehr weiterwissen.

Du sagst uns zu: Niemand soll verloren gehen. Darum legen wir Dir die Menschen ans Herz, die eine kleine oder große Liebe verloren haben, denen die richtigen Worte fehlen, die sich in sich selbst verkriechen, die keinen Ausweg mehr sehen.

Wir bitten Dich um Dein Erbarmen, Deine Hilfe, Deinen Schutz. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger